

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die **Redaktion** Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat der Präfektin im Ursulinenkonvente in Bischofslack M. Kaberia Murgel die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Nichtamtlicher Teil.

Besuch des Grafen Berchtold in Italien.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt anlässlich des Besuches des Grafen Berchtold in Italien, seine Unterredungen mit dem Marchese di San Giuliano werden gewiß neuerdings hervortreten lassen, daß Österreich-Ungarn und Italien auch in bezug auf die Orientfrage viele entscheidende Berührungsfragen haben. Die Begegnungen zwischen den leitenden Politikern Österreich-Ungarns und Italiens haben sich seit langem eingebürgert. Wenn Graf Berchtold jetzt in Italien selbst den Wunsch ausdrückt, daß das gute Verhältnis zwischen den beiden Mächten erhalten bleibe, so gibt er damit einem Verlangen Ausdruck, das in ganz Österreich-Ungarn geteilt wird.

Die „Reichspost“ schreibt, daß jetzt, nach der Unterzeichnung des Friedens von Dudy, die Entscheidung herantrete, ob Italien zu dem ungewissen Kurse früherer Jahre zurückkehre oder einer beständigen Richtung folgen werde. Es gebe wohl in Italien Staatsmänner genug, welche die Notwendigkeit einer bestimmten Politik einsehen; allein es seien auch Stimmen in der Presse vernehmlich, die ihre Sympathien für das Betreten neuer Wege auf dem Gebiete der auswärtigen Politik bekunden. Man dürfe aber vertrauen, daß die Besonnenheit der ruhigen Elemente sich stärker erweisen werde, als jene Einflüsterungen.

Das „Deutsche Volksblatt“ ist überzeugt, daß zwischen dem Grafen Berchtold und dem Marchese di San Giuliano eine Einigung in der Auffassung der großen Linien der Außenpolitik beider Staaten gefunden wird. Wenn Italien heute in die erste Linie mit Deutschland, Österreich-Ungarn und England gerückt ist, so ist diese Wehrung seiner Machtstellung nicht zum wenig-

sten das Resultat seiner richtigen Wertung der bestehenden Bundesgruppen.

Rußland.

Wie man aus Petersburg berichtet, kam in der Minister Sitzung am 17. Oktober unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Kokobcev eine Reihe in das innere und äußere Leben Rußlands tiefeinschneidender Fragen zur Entscheidung. Die Beratung wurde durch einen Vortrag des Ministers Sazonov über die Ergebnisse seiner Reise nach Balmoral, Paris und Berlin und die Politik Rußlands gegenüber dem Balkankrieg eröffnet. Die Darlegungen des Ministers stimmten mit dem im Regierungsblatte „Rossija“ erschienenen Communiqué vollkommen überein. Er hob besonders die durch gemeinsamen Friedenswunsch hervorgerufene Annäherung zwischen den Kabinetten von Petersburg und Wien hervor, ebenso die Einmütigkeit aller europäischen Großmächte in der Anerkennung der legitimen Forderungen der Balkanstaaten hinsichtlich der Durchführung der Reformen in der europäischen Türkei und der Unantastbarkeit des territorialen Status quo. Des weiteren berief sich der Minister auf die Festigkeit der Beziehungen Rußlands zu Frankreich und England, die gleichfalls eine wichtige Friedensgarantie bedeute. Im weiteren Verlaufe beschäftigte sich der Ministerrat mit den durch die Balkanereignisse hervorgerufenen Störungen des russischen Ausfuhrhandels und der schwierigen Lage der südrussischen Handelsstädte. Der Ministerrat beschloß, der Pforte energische Vorstellungen über die Behinderung des russischen Handels zu machen und auf die Einhaltung des ersten Artikels des Pariser Traktates zu bestehen, der eine freie Schifffahrt durch die Meerengen sicherstellt. Außerdem hat die russische Regierung sich mit den übrigen westeuropäischen Großmächten in Verbindung gesetzt, um gemeinsam eine freie Durchfahrt von Handelsschiffen unter neutraler Flagge bei der Türkei durchzusetzen.

Nach diesen mit den Balkanwirren in Verbindung stehenden Verhandlungen wandte sich der Ministerrat dem sogenannten kleinen Schiffsbauprogramm zur Erneuerung der Baltischen Kriegesflotte zu. Die vom Marineministerium in Aussicht genommene Verteilung der

zu vergebenden Bestellungen wurde samt und sonders bewilligt, bis auf zwei kleine ungepanzerte Kreuzer für Rundschasterdienste, deren Vergabung noch einer Nachprüfung unterliegt. Außer den bekanntlich von der staatlichen Baltischen und der Admiralitätswerft zu erbauenden Dreadnoughts, die bereits im Bau sind, kommen 36 Torpedoboote in vierjähriger Baufrist zur Verteilung. Davon wird somit der Putilowwerft und den Petersburger Metallwerken die Ausführung von je acht Torpedos zuteil. Der neu zu erbauenden Kevaler Werft (Parnawain) fallen sechs Torpedos, der Rigaer Schiffsbau-Gesellschaft Lange und Sohn fünf Torpedos und der gleichfalls neu zu errichtenden Fabrik Ziese in Riga, hinter welcher sich die deutschen Schichauwerke verbergen, neun Torpedos zu. Je zwei gepanzerte Kreuzer erhalten die Pottilowwerke und die Kevaler Werft. Der Ministerrat genehmigte ferner einen Nachtragskredit, welcher der Reichsduma zur Erbauung von zwei Schwimmdocks auf dem Schwarzen Meere vorgelegt werden soll, nachdem die bisherige Berechnung sich als unzulänglich erwiesen hat. Jedes Schwimmdock erfordert 4,5 Millionen Rubel. Diese Mehrforderung unterliegt der Genehmigung durch die Ende November neu zusammentretende vierte Reichsduma.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Oktober.

Am 20. d. M. fand in Laibach eine Versammlung der Abgeordneten und Delegierten der kroatischen Rechtspartei und der slovenischen Volkspartei statt. Von der Konferenz, an der 74 Delegierte teilnahmen, wurde einhellig folgende Resolution angenommen: Wir erklären, daß die Kroaten und Slovenen eine nationale Einheit bilden. Darum wollen wir Anhänger der kroatischen Rechtspartei und der slovenischen Volkspartei gemeinsam arbeiten im Geiste und im Sinne des Programms der Rechtspartei für die Einheit, die Rechte und die freie Entwicklung des kroatisch-slovenischen Volkes im Rahmen der habsburgischen Monarchie. Wir sind uns bewußt, daß die kroatisch-slovenischen Länder von entscheidender Wichtigkeit für die Position der Monarchie als Großmacht sind, und ebenso wie wir uns bewußt sind unserer Pflichten der Monarchie gegenüber, ebenso

Dauer nach Nationen, Klima und Breitengrad ihrer Heimat einzuordnen — man müßte vor allen Dingen Stand und Lebenshaltung, Rasse und Vererbungsmöglichkeit bei den einzelnen Schönheiten studieren — eine Kleinarbeit, zu der sich kaum jemand verstehen dürfte. Wie es einen „Teint der Reichen“, ein „Inkarnat der Landfräulein“, eine aristokratische, bürgerliche und Bohemien-schönheit gibt, so wird zweifellos auch die Dauer der Schönheit beeinflusst von der Art des Milieus und der gesamten Lebensführung. Ein Umstand, der die Schätzung, wie lange Frauenreiz vorhält, auf exakte Weise unmöglich macht.

Bleibt also nur der psychologische Weg. Und hier ergibt sich die Antwort auf die knifflige Frage mit spie-lerischer Leichtigkeit: Die Frau bleibt so lange schön, wie sie schön bleiben will!

Man sollte ja eigentlich meinen, alle Frauen wollten allezeit schön sein und bleiben — die Eitelkeit, diese erste weibliche Großmacht, sorgte schon dafür. Dies ist aber durchaus nicht immer der Fall. Viele betrachten das „Schönsein“ als eine zwar unumgängliche, aber lästige Pflicht. Schönheit ist nun einmal der eindringliche Empfehlungsbrief der Natur, der sonst verschlossene Herzen und Türen öffnet. Deshalb ist man schön, um gesellschaftliche Erfolge zu haben, um beruflich vorwärts zu kommen — auch, um seine „beste“ Freundin zu brouillieren. Das intensive Schönseinswollen, um schön zu sein — nichts weiter — das dürfte zu allerletzt bei Schönheitspflege und Toilettenkunst den Ausschlag geben. Deshalb sind viele Frauen nur reizend, solange sie unverheiratet sind. Sobald sie ihr Ziel erreicht und einen Ehemann gefunden haben, halten sie es für überflüssig, noch

Feuilleton.

Wie lange bleibt eine Frau schön?

Die Frage nach Dauer und Bestand der Frauenschönheit ist zwar kein brennendes, aber jedenfalls ein recht brennliches Thema; man kann sich damit im Handumdrehen alle Welt zum Feinde machen — die Männer und die Frauen zugleich. Denn ist man zufällig der Meinung, die „Maienblüte“ des Weibes dauere nur bis zum 20. Jahre, sobald man singen könne: „Schier 30 Jahre bist du alt“, sei der ganze Zauber dahin — so hat man alle hübschen Frauen hinter den „Trente ans“ zu unverföhnlichen Todfeindinnen, und die männlichen Verehrer weicher, ausgeglichener Formen dazu. Der Bewunderer reifer Rubensscher Frauenschönheiten verdirbt es wieder mit den zarten, lilien-schlanken Mädels und mit allen Männern, die den „ersten Schmelz“ anderen frau-lichen Reizen vorziehen. Will man nun diplomatische sein und sinnig behaupten, die Frau sei, genau wie die Blume, schön, solange sie lebt, dann hat man zwar die Zustimmung aller Damen in den verschiedensten Zeitaltern, aber einige durch diese Behauptung aufs äußerste gereizte Weiberfeinde entrüsteten sich gewaltig darüber, wie man ein Geschlecht mit „langem Kumpf und niedrigen Beinen, mit kurzen Armen und zu kleinen Händen und Füßen“ überhaupt schön nennen könne! — Ein Dilemma, aus dem es anscheinend keinen Ausweg gibt. Denn zahlreich wie die Lichtschimmer des Orionnebels und ebenso unentwirrbar sind die Ansichten über die Frau und ihre Schönheit . . .

Es dürfte auch keinem Zweifel unterworfen sein, daß die praktische Beobachtung und der Rückblick auf schöne Frauen, die einst gelebt haben, für die Beantwortung der kritischen Frage irrelevant ist. Die Geschichte kennt ebenso wie die tägliche Erfahrung Frauen, die wie die berühmte Pompadour schon vor dem 40sten Jahre verblüht waren, und andere, deren Anmut noch im Matronenalter Männer von Geschmack zu begeistern vermochte. Vorzeitig geschwundener Liebreiz und „Unwiderstehlichkeit“ in reiferen Jahren sind eben nicht die Normen, sondern Extreme, nach denen sich kein allgemeines Urteil abgeben läßt.

Man hat versucht, die Schönheitsdauer bei den verschiedenen Völkern festzulegen; es wurde dabei aber auch nicht viel erreicht. So sagt man den nordischen Frauen nach, daß ihre Schönheit spät zur Reife komme, aber wie der Schmelz einer edlen Frucht um so länger frisch bleibe. Bei der Italienerin soll es sich wieder umgekehrt verhalten; sie erblühe früh, verliere aber ebenso zeitig ihre Reize. Von der Amerikanerin heißt es, daß ihr Äußeres einen indifferenten Charakter habe, man könne nie mit Zuversicht bestimmen, ob sie schön oder häßlich, alt oder jung sei. Die Indianerinnen wieder sollen, so heißt es, ein Mittel besitzen, sich ihre Schönheit lebenslanglich in unverwundeter Frische zu erhalten; es ginge bei der Anwendung des Wundermittels nur etwas Bei all diesen und ähnlichen Erklärungen verallgemeinert man wie jener famose Engländer, der behauptete, in Deutschland seien alle Kellner rothaarig, weil er einmal von einem rothaarigen deutschen Kellner bedient worden war. Es genügt durchaus nicht, Frauenschönheit und ihre anderes verloren, eine Kleinigkeit — ihr Verstand. —

verlangen wir entschieden und erwarten auch, daß die Monarchie eingedenk sein werde ihrer Pflichten gegenüber unserer Nation. — Landeshauptmann Dr. Susteršič sagte unter anderem: „Die kroatisch-slovenische Frage kann nur auf dem Boden der Realpolitik, die mit den gegebenen Verhältnissen rechnet, einer glücklichen Lösung zugeführt werden. Die kroatisch-slovenische Vereinigung wird niemand zu Leid gegründet. Ihr Motiv ist die Liebe zum Vaterland und zur gemeinsamen nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Arbeit für das einheitliche kroatisch-slovenische Volk im Rahmen der Habsburger Monarchie. Wir wollen zusammenarbeiten, um das Programm den aktuellen Verhältnissen jeweils anzupassen, ohne uns in idealer Beziehung etwas zu vergeben. Insbesondere muß auf die Verschiedenheiten der Staaten und der Länder Bedacht genommen werden, in denen derzeit das kroatisch-slovenische Volk lebt. Es darf nicht dieselbe Politik in Wien und Budapest, in Agram, Sarajevo, Laibach, Graz, Klagenfurt oder Görz gemacht werden. Es ist im allgemeinen Sache der Volksvertreter und der autonomen Landesorganisationen, die Richtwege unter Anpassung an die besonderen Verhältnisse zu treffen.“

Wie das „Fremdenblatt“ in Besprechung der Vorgänge am Balkan erklärt, liegen manche Anzeichen dafür vor, daß ein weitgehender Pessimismus heute nicht am Platze sei. Die Balkankönige hätten vorläufig noch keineswegs die Absicht kundgegeben wollen, an dem territorialen Status quo rütteln zu wollen. Bei den Großmächten mache sich aber der Wille, diesen zu erhalten, nach wie vor in der eindringlichsten Weise geltend. Der Artikel der „Rossija“ stellte in unansehnlicher Weise die Absicht der russischen Regierung fest, ein gutes Einvernehmen mit Österreich-Ungarn zu halten. Die Einmütigkeit der Mächte bezüglich der Grundsätze der im nahen Orient anzustrebenden politischen Resultate hat also durch den Ausbruch des Balkankrieges keine Erschütterung erfahren. Alles in allem gestattet die augenblickliche Situation, sich einem nicht allzu pessimistischen Ausblick in die Zukunft hinzugeben, trotzdem ungeheure Interessen auf dem Spiele stehen und der Verlauf von Kriegseignissen nicht voranzusehen ist.

„Corriere della Sera“ meldet aus Tripolis: Nachrichten aus dem Innern zufolge bestehen unter den arabischen Häuptlingen noch Meinungsverschiedenheiten über die Annahme des Friedens. Zwischen den einzelnen Häuptlingen herrscht auch großes Mißtrauen wegen der Ablieferung der Waffen; keiner will sich als Erster hiezu verstehen, um dann nicht der Willkür des anderen ausgeliefert zu sein. Seit drei Tagen sei überall Ruhe; nur aus den Wüsten hört man hie und da das Knattern von Gewehrfeuer. Es handelt sich hiebei um Schüsse, die zwischen den streitenden Teilen gewechselt werden. Die Abtransportierung der türkischen Truppen dürfte von einem entlegenen Küstenpunkte aus erfolgen.

Tagesneuigkeiten.

— (Wehrhaftes aus der Tierwelt.) Vom Schwert und von der Rüstung angefangen bis zur Haubitze und zum Torpedo sind alle unsere Waffen den natürlichen Verteidigungs- und Angriffswaffen der Tiere nachge-

hüßlich anzusehen — die Schönheit ist ihnen zum Luxus geworden, den sie nicht mehr nötig haben. Daß es ein Leichtes ist, einen Mann in sich verliebt zu machen, aber eine höchst schwierige Angelegenheit, ihn dauernd zu fesseln, vergessen diese Schönheitsverächterinnen nur allzu leicht.

Es gibt nichts Stilleres als ein schönes, aber von häßlichen Leidenschaften verzerrtes Gesicht. Schönheitspflege im höchsten Sinne wird immer Pflege des Menschen sein. Es ist der Geist, der sich den Körper, und der Körper wieder, der sich, im engeren Sinne, die Seele schafft. Das moderne, schmahlüstige, knabenhaft graziöse Schönheitsideal, das eigentlich hellenischen Ursprungs ist, dürfte unsicher auf den Einklang zwischen Äußerem und Wesensart der heutigen Frau zurückzuführen sein. Ihr straffes, selbstsicheres, gefestetes Wesen würde nicht mit Fettpolstern an ihrem Körper harmonieren; der muß ebenso durchbildet, kräftig und ausgearbeitet sein wie ihre Psyche.

Ob es freilich erstrebenswert ist, die Schönheitspflege so weit auszugestalten, daß jede sechzigjährige Dame noch ein Wunder von Anmut ist, steht noch dahin. Sicherlich aber ist es zu wünschen, daß jede Frau Freude am Schönen und an sich selbst gewinnt, daß ihr Wille zur Schönheit sich festigt. Die Frage „Wie lange bleibt eine Frau schön?“ wird man erweitert beantworten können: „So lange ihr Wille anhält, sich ihrer äußeren und inneren Individualität gemäß zu entfalten!“ Krankheit und Not, Schicksalsschläge und seelische Leiden aller Art schwächen diesen Willen oder untergraben ihn vollständig. Ohne diese Hemmungen kann die Schönheit einer Frau in der Tat so lange dauern wie ihr Leben.

bildet. Dieses Thema behandelt ein Artikel in der letzten Nummer der „Lectures pour tous“, dem folgendes zu entnehmen ist: Der merkwürdige Fisch, der den Namen „Schützenfisch“ führt, ist mit einem veritablen Blasrohr bewaffnet. Dieser Fisch nährt sich von Insekten und hält sich in der nächsten Nähe des Wassers auf. Wenn er nun ein Insekt auf einem Grashalm oder einem Zweige in der nächsten Nähe des Wassers sitzen sieht, so zieht er Wasser ins Maul, schließt die Kiemen und preßt das Wasser, nachdem er sein Maul passend geformt hat, mit solcher Gewalt heraus, daß die Wassertropfen einige Fuß hoch geschleudert werden. Das davon getroffene Insekt wird betäubt und fällt ins Wasser, wo es der gewandte Jäger aufschnappt. Dieser „Spudfisch“ ist die größte Freude der Chinesen auf Java, die ihn — wie wir etwa die Goldfische — in Bassins halten und ihm Fliegen oder andere Insekten, deren es ja genug gibt, auf Stöckchen in Schutzweite bringen. Dieses Tier, das aus seiner natürlichen Flinte so treffsicher schießt, ist also zum Spielzeug der Menschen geworden. — Ein anderes Tier, der „Bombardierkäfer“, hat nicht mehr eine einfache Flinte, sondern schon eine Kanone in seinem Leibe, die er gegen alle seine Widerfächer abschießt. Natürlich ist so ein Schuß nicht tödlich, das Tier erreicht aber wenigstens, daß der Verfolger stutzig wird, und gewinnt so Zeit zur Flucht. — Doch selbst die modernste Waffe, den Torpedo, brauchte der Mensch nicht zu erfinden, da die Natur ihm das vollkommene Modell dazu geliefert hat. Unsere Marine-Ingenieure haben den Torpedo nach dem Muster eines Seefisches geschaffen, der in der Naturgeschichte den Namen „Torpedo“ führt und sie haben dem Geschosse aus Dankbarkeit auch den Namen des Fisches gegeben. Was für ein Tier ist nun dieser Torpedofisch? Es ist ein Fisch aus der Ordnung der Zitterrochen, die die eigentümliche Fähigkeit haben, elektrische Schläge auszuteilen. Sie haben in ihrem Körper eine elektrische Batterie eingeschlossen. Hebt man nämlich die Haut zu beiden Seiten des Kopfes zwischen diesem und den breiten, bandartigen Brustflossen auf, so sieht man ein merkwürdiges Organ, das einer Honigwabe nicht unähnlich ist. Es besteht aus einer großen Zahl winziger Säulchen, die nach Art einer Voltaschen Säule aus zarten Gewebepunkten aufgebaut sind und die zusammen tatsächlich eine elektrische Batterie bilden. Diese ist fähig, einen verhältnismäßig starken elektrischen Strom zu erzeugen. Daraus folgt, daß der Zitterrochen, wenn er unter dem Druck einer Überreizung steht, wenn er z. B. bedroht wird und sich verteidigen will, elektrische Schläge ausstrahlen kann, die den Feind betäuben, so selbst lähmen können. Wenn die Zitterrochen ruhig am Meeresgrunde liegen, dann gleichen sie ganz unseren „Schlafenden“ Torpedos, d. i. bereits lancierten Torpedos, die aber das Ziel verfehlt haben und frei im Meere treiben. Wehe dem unvorsichtigen Fische, der den ruhenden Rochen berührt! Er wird sofort von ihrem Schlage getroffen. — Andere elektrische Fische, wie z. B. der Zitteraal (gymnotus electricus), der durch äußerst schmerzhaft Schläge sogar Menschen zu betäuben vermag, sind bewaffneten Unterseebooten zu vergleichen. Sie bewegen sich unter dem Wasser völlig ungehindert und haben in ihren Flanken ihre unsichtbaren, gefährlichen Waffen. Wann werden unsere Unterseeboote imstande sein, mit der Leichtigkeit und der Meisterschaft dieser Fische zu manövrieren?

— (Ein Opfer der Höflichkeit.) Daß es nicht immer angezeigt ist, höflich zu sein, hat ein Pariser Chauffeur auf seine Kosten erfahren müssen. Er begegnete auf dem Wege von Fontainebleau zwei Damen, die durch einen Unfall mit ihrem Automobil, dem glücklichweise nur der

Wagen zum Opfer gefallen war, gezwungen waren, eine große Strecke zu Fuß zurückzulegen. Der höfliche Automobilist bittet die beiden Damen, in seinem Automobil Platz zu nehmen; obgleich er dadurch einen Umweg machen muß, will er sie doch an den Bestimmungsort bringen. Die entzückten Damen nehmen das Anerbieten an, ohne sich viel bitten zu lassen. Das Auto hat aber kaum einige Kilometer durchgemessen, als sich ein neuer Unfall ereignete. Die drei Automobilisten werden hinausgeschleudert, und die beiden Damen erleiden geringfügige Verletzungen. Die Moral von der Geschichte kommt aber erst. Der vor Gericht gezogene Chauffeur wurde zu 50.000 Kronen Schadenersatz an die Damen, denen er aus zu großer Gefälligkeit aus der Verlegenheit helfen wollte, verurteilt. Ober in Zukunft noch ebenso höflich sein wird?

— (Papageiengeschichten.) Der „Gaulois“ veröffentlicht folgenden Bericht über einen durch einen Papagei bereicherten Einbruch: Herr Terrier ist ein schon etwas bejahrter Herr, der, wie viele in steter Angst und Aufregung vor den berüchtigten Apachen lebt. Er hatte den geradezu genialen Gedanken, seinem Papagei die Worte: „Wer ist da?“ einzutrichtern, und der schlaue Vogel mußte diese Worte mit einer Angst und Schrecken einflößenden Stentorstimme herauszuschmettern. Dieser besagte Herr Terrier legte sich eines Abends friedlich aufs Ohr, und in der Nacht versuchten etliche Einbrecher ihr Glück in seiner Wohnung. Leise schlichen sie die Stiegen herauf, nicht minder leise öffneten sie die Tür, da erscholl plötzlich ein lautes: „Wer ist da?“ Die Beine auf den Knien nehmen, die Treppe hinunterstürzen, zur Haustür hinauslaufen, das war das Werk eines Augenblickes: denn „Lora“ hatte die fürchterlichen Worte so kräftig herausgeschrien, daß die Eindringlinge keinen Augenblick daran zweifeln konnten, Herr Terrier habe zu seinem Schutze mindestens einen — Riesen bei sich. Überhaupt scheint, wie das Pariser Blatt ausführt, dem Papagei ein genaues Unterscheidungsvermögen für Gut und Böse innezuwohnen und „selbstverständlich“ schlägt sich der Papagei stets auf die gute Seite. Vor einigen Jahren ereignete es sich in einem Städtchen in der Normandie, daß eine Metzgersfrau, die bis dahin sich der Günst ihrer Mitbürger und Mitbürgerinnen hatte erfreuen dürfen, auf Knall und Fall das Feld räumen und vor der Wut der aufgebracht Volksmenge flüchten mußte. Und das kam so: die Metzgersfrau hatte ein fünfjähriges Kind, das sie in der brutalsten Weise mißhandelte, aber ohne daß die Nachbarn sonderlich darauf aufmerksam geworden wären. Nur der Papagei eines gerade gegenüber wohnenden Schusters hatte ein wachsameres Auge und das Wehgeschrei des Kindes prägte sich ihm außerordentlich gut ein. Sobald der Papagei nun die Rabenmutter sah, kam es in wehmütigen Tönen über seine „Lippen“: „Warum schlägst du mich?“ Auf die Dauer wurde diese Anklage der Alten zu bunt; sie beschwerte sich bei dem Schuster, dieser brachte die Mißhandlungen des Kindes aufs Tapet, die Kunde drang in immer weitere Kreise und zuguterletzt mußte die Metzgersfrau flüchten. So hatte denn der Papagei den Ankläger und den Richter gespielt.

— (Gold im ewigen Eise?) Die Goldsucher kennen keine Hindernisse, wenn es sich um die Auffindung des kostbaren Metalls handelt. So hat es genügt, daß ein Polarforscher das Vorhandensein goldhaltiger Felsen im Norden der Baffinsbai ankündigte, um drei Expeditionen zur Eroberung dieses neuen Klondyke ausziehen zu lassen. Leider ist der Erfolg den Anstrengungen nicht entsprechend gewesen. Die eine der Expeditionen, die von

natürliche Benehmen, ihre zarte und doch volle Figur machten sie dieser sehr ähnlich.

Es hätte Templeton auffallen müssen, daß der Freund gar nichts zum Lobe seiner jungen Verwandten zu sagen hatte; aber Weston konnte dies nicht mit seinem Gewissen vereinigen. Er saß noch schweigend, als sich die aufwartenden Diener schon zurückgezogen hatten.

Templeton war es, der dieses Schweigen zuerst mit den Worten unterbrach: „Du wirst mein Benehmen sehr seltsam finden, Robert, aber ich konnte nun einmal dieses Mädchen heute abends nicht mehr sehen. Dazu muß ich helles Tageslicht haben. Würdest du, welche Überwindung es mich kostete, sie überhaupt in mein Haus aufzunehmen, so würdest du nicht mehr darüber staunen. Ich bin sehr unzufrieden mit mir selbst. Wie so oft schon, habe ich auch dieses Mal töricht gehandelt. Die Leute kennen meine schwache Seite und ziehen ihren Vorteil daraus. Sieh nur, wie dieses Mädchen seinen Willen durchsetzte! Noch vor einem Monat hätte ich geschworen, sie würde keinen Fuß über meine Schwelle setzen — jetzt versuche ich, all meine Gedanken auf den einen Punkt zu heften, daß sie — Ediths Tochter ist. Doch sprechen wir jetzt von etwas anderem.“

Und so geschah es, bis sich zu später Stunde die Freunde trennten.

Am folgenden Morgen, während Fräulein Butler noch in festem Schlafe lag, trat Julie auf den Korridor hinaus, wo sie Susanne, die neue Dienerin, begegnete und von dieser hörte, daß Herr Templeton mit seinem Gaste bereits ausgegangen sei. Julie hielt dies für eine gute Gelegenheit, den Lindenhof einer Besichtigung zu unterwerfen, zu welcher sie große Lust verspürte, und ließ sich von Susanne den Weg ins Freie zeigen.

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von Alara Rheinau.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Der Herr muß hinausgehen und sich ganz umkleiden,“ entschied Hanna, als ihm Thomas behilflich war, den triefenden Überrock abzulegen. „Ach! ach! es ist ein trauriger Abend. Ich mußte, daß nichts Gutes daraus entstehen könne. Da sind Sie nun aus Ihrem eigenen Hause vertrieben, bis Sie sich draußen den Tod holen!“

„Still! still! Hanna! — Das sind Torheiten! Nichts schadet meiner eisernen Konstitution. So, schon gut, Fritz, Robert, bekamst du etwas zu essen?“

Weston bejahte die Frage.

„Ich habe seit dem Frühstück nichts genossen,“ fuhr sein Freund fort; „also mußt du mir noch einmal Gesellschaft leisten. Jetzt beieilt euch alle. Auf mein Wort, Hanna, ich bin ganz trocken — hier, überzeugen Sie sich selbst, Alte, und raffen Sie sich auf, um meinewilligen. Sie sehen, ich bin ganz heiter.“

Hanna schien wirklich der Aufheitung zu bedürfen; sie sah ganz unglücklich aus. Die beiden Freunde begaben sich nun in das Wohnzimmer, und während Templeton sein Abendessen einnahm, gab Weston einen kurzen Bericht von den Erlebnissen des Tages. Das längere Zusammensein mit Fräulein Butler hatte ihm einen Einblick in ihren Charakter gewährt, der ihn durchaus nicht befriedigte. Er hätte viel darum gegeben, Julie Sand in die Richte seines Freundes verwandeln zu können. Merkwürdigerweise glich Julie auffallend der verstorbenen Edith Templeton — nicht ihre Gesichtszüge, aber der helle, freundliche Ausdruck, das offene,

einem Kanadier Scott organisiert worden war, ist unrichtiger Sache zurückgeführt. Sie stieß in den arktischen Gebieten wohl auf ungeheure Lager von Kohlen- und Eisenmineralien, aber Gold hat sie nicht gefunden. Die zweite Expedition, die von einem früheren Begleiter des Nordpolentdeckers Peary J. Bartlett geführt wurde, mußte infolge eines Unglücks vorzeitig abgebrochen werden. Das Schiff Bartletts, die „Algerine“, wurde zwischen zwei Eissfeldern zermalmt und sank in wenigen Minuten. Die Mannschaft konnte nur sieben Kästchen Biskuit und drei Tonnen Bier retten, litt entsetzlich unter Hunger und Kälte und wurde aus ihrer furchtbaren Lage endlich durch den „Neptun“, das Schiff der Expedition Scotts, gerettet, das die Schiffbrüchigen aufnahm. Das dritte Unternehmen der Goldsucher leitete ein Kanadier, der Kapitän Bernier. Genaue Nachrichten sind von seiner Expedition noch nicht bekannt, aber das Gerücht geht, er habe große Goldfelder im Norden der Baffinsbai gefunden, ebenso mächtige Kohlen- und Eisenerze und sei in diesen Gebieten überwintert.

— (Ein Kongreß der Rothhäute) tritt diesertage in Columbia (Ohio) zusammen, auf dem die Vertreter der 265.000 in den Vereinigten Staaten noch lebender Indianer die Lebens- und Zukunftsfragen ihrer Rasse erörtern werden. Der Kongreß wird auch Gelegenheit geben, zum erstenmal eine große Zahl jener Indianer zusammen zu sehen, die auf geistigem und kulturellem Gebiete wertvolle Arbeit geleistet haben und dadurch den Beweis für die Lebensfähigkeit der roten Rasse erbringen. Der Vorsitzende des Kongresses, ein bekannter Geistlicher, Dr. Sherman Coolidge, der an zwei Universitäten promovierte, ist ein reinblütiger Arapaho und wurde unter einer Büffelhaut in den Rocky-Mountains geboren. Dr. Charles Eastman, dessen wissenschaftliche Arbeiten in Amerika Ruf genießen, ist ein Sioux-Indianer, Dr. Carlos Montezuma, einer der populärsten Ärzte von Chicago, reinblütiger Apache, und einer der Gelehrten der Smithsonian Institution, Prof. J. N. B. Hewitt, ebenfalls Vollblutindianer.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Bau und Bedeutung der Weißkriener Bahn.

Skizze von Dr. Fr. D.—n.

(Fortsetzung.)

Der Bahnbau gliedert sich in drei Phasen: Unter-, Ober- und Hochbau. Der Unterbau umfaßt die Ausplanierung und die Ausschotterung der Strecke. Diese muß zunächst mit dem vorgeschriebenen Gefälle hergestellt werden, zu welchem Zwecke Einschnitte und Dämme gemacht werden. Gleichzeitig mit der Ausplanierung werden die erforderlichen Durchlässe, Unter- und Überfahrten sowie Viadukte gebaut. Diese Arbeiten mit der Schwellen- und Schienenlegung umfassen den Oberbau. Es wird auch schon an Stationsgebäuden (Hochbau) gebaut; einige sind bereits fertiggestellt. Die ersten Arbeiten bestehen, wie schon gesagt, behufs Gewinnung des vorgeschriebenen Gefälles in der Bildung von Einschnitten und Dämmen. Das in den Einschnitten mit Graben und Sprengen gewonnene Erdmaterial wird mittelst besonderer Wagen (Rollwagen) auf gelegten Schienengeleisen (Rollbahnen) in die tiefer gelegenen Teile verführt. So werden Dämme angelegt. Gesprengt werden nicht nur Felsen, sondern auch harter Lehmboden, wenn

er mit Krampen nicht weggegraben werden kann. Als Sprengmittel wurde anfangs Dynamon, jetzt wird nur Dynamit verwendet, das in besonderen, behördlich genehmigten Sprengmittelmagazinen verwahrt wird. Die erwähnten Rollwagen bestehen aus einer Unterlage und einem Kasten zur Aufnahme des Materials. Behufs Entleerung wird der Kasten nach vorne oder nach der Seite (Vorn- oder Seitenkipper) geneigt. Diese Wagen werden entweder mit der Hand geschoben oder mit Tieren (Pferden) geführt. Hierbei werden oft zwei bis fünf Wagen aneinander gefoppelt. Wo die Rollbahn ein Gefälle hat, wird der Wagen gebremst. Außerdem sind behufs besserer Aufhaltung am Ende des fußseitigen angehöhlten Dammes kleine Balken oder Steine gelegt. — Als letzte Arbeiten kommen die Ausschotterung der Bahn und die Schwellen- und Schienenlegung.

Am interessantesten sind die Arbeiten bei den Tunneln, vor allem bei dem längsten, dem Semiöer Tunnel. Dieser Tunnel ist 1976 Meter lang, führt durch den Semiöer Berg ins Gorjancigebirge und verbindet die Orte Preloge (nördlich) und Semiö (südlich). Gebohrt wird gleichzeitig von der Nord- und Südseite, beiderseits, damit die Arbeit rascher vor sich geht, zur selben Zeit in zwei übereinander lagernden Stollen, dem Sohlen- und dem Firzistollen. Vorläufig wird das dazwischen gelegene Material belassen und soll erst später durchgeschlagen werden. Die Löcher, in die das Sprengmittel behufs Sprengung von Felsen gestreut wird, wurden anfangs nur manuell gebohrt. Erst später trat die mechanische Bohrung in Verwendung. Hierzu wird die komprimierte Luft gebraucht. Diese wird in dem in Preloge aufgebauten Maschinenhause erzeugt, worin drei Kolbenmotoren und zwei Kompressoren samt einem Sammelkessel stehen. Aus dem Sammelkessel wird die komprimierte Luft mittelst Röhren zu der Stelle geleitet, wo sie gebraucht wird, also insbesondere in den Tunnel, und zwar sowohl auf der Nordseite als auch über den Semiö-Berg auf der Südseite. Am Ende der Röhren ist der entsprechende Mechanismus angebracht, in den der Bohrer eingesteckt wird. Mit der Ansetzung am Felsen beginnt der Mechanismus zu funktionieren und der Bohrer vollführt Stöße und Drehungen. Das 1,20 Meter lange Loch, das manuell in einer Stunde gebohrt wurde, ist bei maschineller Bohrung in 20 Minuten fertig. Dies bedeutet einen kolossalen Zeitgewinn. Die Vorrichtung mit dem Bohrer hält ein Arbeiter in der Hand, die infolge der Kraft der komprimierten Luft kräftig geschüttelt wird.

Wenn die Bohrlöcher fertig sind, wird das Dynamit hineingestreut und zur Entzündung gebracht. Das durch Sprengung gewonnene Material wird mittelst Rollwagen, die auf einem Schienengeleise laufen, aus dem Tunnel befördert. Mittelfst einer besonderen Vorrichtung werden die bei der Explosion sich bildenden Gase aus dem Tunnel entfernt (hinausgepumpt). Die Plafonds und die Wände im Tunnel werden behufs Vermeidung von Einsturz und Abbröckelung meistens gebölt. Mit der Ausmauerung hat man kaum begonnen. Gegenwärtig ist man auf beiden Seiten des Tunnels an 400 Meter in den Berg eingedrungen. Im März des nächsten Jahres wird der Durchschlag erfolgen, was entsprechend gefeiert werden soll.

rück, daß sich Juliens Erstaunen deutlich in ihren Zügen malte, während sie rasch an den Herren vorüber in das Haus eilte.

„Du willst dir einen Scherz mit mir machen, Robert,“ sagte Templeton mit bebenden Lippen. „Bestätige mir, daß dies Edith ist.“

Weston begann sich innerlich Vorwürfe zu machen.

„Hermann, ich habe dir die Wahrheit gesagt,“ versicherte er; „wie kannst du denken, daß ich in einer solchen Sache scherzen würde? Es war Fräulein Sand, die du eben gesehen.“

„Und doch hätte ich geschworen, sie sei Ediths Kind,“ sagte Templeton. „Ich verspüre fast Lust, weiter nichts mehr zu sehen, sondern Fräulein Butler im ungehörten Besitze des Hofes zu lassen. Dies würde sie gewiß befriedigen.“

„Torheit! In keinem Falle darfst du dich aus deinem Hause vertreiben lassen. Du mußt sie sehen; es ist nicht absolut notwendig, daß Ihr zusammen bleibt, um euch gegenseitig eine Marter zu sein. Ja, wirklich, ich vermute, sie selbst ist nicht geneigt, dir lange zur Last zu fallen.“

„Wie so?“ rief der andere; „so fandest du sie unangenehm und unliebenswürdig? Ich befürchte es.“

„Nun, so meinte ich es gerade nicht,“ versetzte Weston. „Aber sie ist noch sehr jung, wie du weißt, und wird deshalb an der Einsamkeit des Lindenhofes keinen Gefallen finden.“

„Was bei jener anderen der Fall zu sein scheint, weil sie so früh durch unsere verwilderten Gärten wanderte. Ha, Robert, gleich Edith dieser?“

„Hm, ich könnte es nicht sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Aus dem Staatsvoranschlage.) Der gestern im Abgeordnetenhaus eingebrachte Staatsvoranschlag für das Jahr 1913 weist folgende auf Krain Bezug habende Kredite auf: Innere Einrichtung der Amtskolonien der neu zu errichtenden Polizeidirektion in Laibach 25.000 K; Subventionen und Dotationen zur Förderung der Musik, darstellenden Kunst und Literatur 2000 K; für das Stammvermögen des Religionsfonds 55.200 K; Einrichtung, Regie- und Unterrichtsverordnungen für Mittelschulen 7666 K; Subventionen und Dotationen für Mittelschulen 10.000 K; Einrichtung, Regie- und Unterrichtsverordnungen für die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt 460 K; für agrarische Operationen 75.000 K; für staatliche geberbliche Anstalten und Schulen 21.000 K; für Straßenbauten 229.700 K; für außerordentliche Wasserbauten 130.300 K; für Neubauten bei der Bergdirektion in Idria 106.000 K; für Neubauten, Bauregie, Adaptierungen, bauliche Herstellungen usw.: Etat des Ministeriums des Innern 228.400 K, des Ministeriums für Kultus und Unterricht 36.459 K, des Ackerbauministeriums 3000 K und des Justizministeriums 10.000 K.

— (Regierungsvorlagen.) Im Abgeordnetenhaus übermittelte gestern der Finanzminister den Gesetzentwurf, betreffend die Verwendbarkeit der Fondsschuldverschreibungen der Krainischen Landesbank zur Anlegung von Stiftungs-, Pupillar- oder ähnlicher Kapitalien. — Weiters wurde ein Gesetzentwurf betreffend Erleichterungen der Hausklassensteuer eingebracht. Die Vorlage entspricht einem wiederholt vorgebrachten Wunsche der beteiligten Kreise. Mit Rücksicht auf die großen finanziellen und steuerpolitischen Schwierigkeiten einer allgemeinen Gebäudesteuerreform hat sich nunmehr die Regierung entschlossen, bei dieser Reform etappenweise vorzugehen. Die unterschiedslose Aufhebung der Hausklassensteuer der in die zwei niedrigsten Tarifklassen eingereihten Gebäude erscheint jedoch, von den großen Kosten abgesehen, auch steuerpolitisch unzulässig, weshalb beabsichtigt ist, die Begünstigung von gewissen Voraussetzungen abhängig zu machen, und es wird die Berücksichtigung der Höhe des Ertrages des Grundbesitzes und des Umfanges des Erwerbsbetriebes vorgeschlagen und zugleich die Steuerbegünstigung von der Personaleinkommensteuerbefreiung abhängig gemacht. Auch die in einem Dienst- oder Lohnverhältnisse stehenden Personen sollen der Begünstigung teilhaftig werden. Die Steuerbegünstigung wird in volle Steuerbefreiung und in die Ermäßigung auf die Hälfte des Steuerfußes abgestuft.

— (Vom Schulbücherverlage.) Seine Majestät der Kaiser hat den Ministerialrat im Ministerium für Kultus und Unterricht Dr. Franz Hein zum Zentraldirektor der Schulbücherverläge unter gleichzeitiger Einreichung ad personam in die vierte Rangklasse ernannt und gestattet, daß derselbe in dieser Eigenschaft den Titel eines Präsidenten führe.

— (Anmeldepflicht der Landsturmmänner.) Der zur Anmeldung der Landsturmmänner mittelst besonderer Kundmachung festgesetzte Termin läuft diesertage ab. Um Unannehmlichkeiten, bezw. Geldstrafen auszuweichen, müssen sich jene Landsturmmänner, die ihrer Meldepflicht noch nicht nachgekommen sind, morgen im städtischen Militärdepartement im „Mestni dom“ einer nachträglichen Anmeldung unterziehen.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat an Stelle des beurlaubten Oberlehrers Karl Rostohar die Lehrerin Aurelia Brezecz mit der Leitung der Schule in Groß-Dorn betraut.

— Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat die Frau Maria Blaf-Jenkó zur Arbeitslehrerin an der Volksschule in Ober-Pirnice bestellt. — Die Vorsetzung der Schulschwester DeNotre Dame in Sankt Michael hat die mit dem Reisezeugnisse versehenen S. Gabriela Kardin zur Lehrerin und die mit den Reisezeugnissen versehenen Kandidatinnen Ursula Mohorčič und Franziska Jerman zu Handarbeitslehrerinnen an der Privatvolks- und Bürgerschule der armen Schulschwester DeNotre Dame in St. Michael bei Rudolfswert bestellt. — Ausgetreten sind die Lehrerinnen Rosa Erdan und Maria Gladnik.

— (Lebensrettungstagia.) Die k. k. Landesregierung hat dem Johann Bogataj aus Dolnja Dabrava für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Johann Bizjak vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstagia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Von der Funkenwarte.) Gestern abends um 6 Uhr erreichten die Antennenstörungen den höchsten Grad der zur Messung von luftelektrischen Einflüssen aufgestellten Skala. Sie äußerten sich in heftigem Säusen und Knattern im Hörtelefon. Kurz nach 8 Uhr erfolgte eine grelle Blitzercheinung aus einer Gewitterwolke mit begleitendem Donner.

— (Todesfall.) Im hiesigen Leoninum ist heute früh Herr Generalkonsul Alois Pogacar nach kurzer Krankheit im 54. Lebensjahre gestorben. Das Begräbnis findet morgen nachmittags um 5 Uhr statt.

— (Wieder eine neue Grotte bei Gottschee.) Aus Gottschee wird uns berichtet: Am 20. d. M. wurde auf dem Plateau des Friedrichstein bei Gottschee nächst dem zirka 1/2 Stunde von der bekannten Eisgrotte befindlichen Firzbrunn wieder eine neue Grotte entdeckt und durchforscht. Durch einen etwa 18 Meter tiefen, ziemlich weiten Schacht gelangt man (nur mittelst Strickleitern) in einen großen Dom. Von hier geht es in der einen Richtung über versinterten Boden ansteigend in eine

Tropfsteinkammer, deren Gebilde, obwohl weder durch Größe, noch durch Schönheit hervorragend, ganz besonderes Interesse verdienen; sie sind nämlich teils durch Tropfsteinflüsse, teils durch Korrosion sehr stark deformiert, so daß die älteren Teile ausnahmslos statt der typischen runden Tropfsteinformen ausgesprochen scharfkantige Konturen aufweisen, die so unregelmäßig verlaufen, daß manche Stücke förmlich schraubensförmigen Charakter tragen. An diesen älteren Teilen finden sich häufig jüngere Tropfsteinansätze von normaler Gestaltung. In der anderen Richtung gelangt man aus dem am Grunde des Schachtes befindlichen Dom über Trümmer und Geröll steil bergab in eine langgestreckte, ebenfalls sehr hohe Halle mit fast gänzlich verjüngerten Wänden, die gleichfalls starke Frostwirkungen aufweisen. Diese Halle endet mit einem sehr großen Tropfwasserbecken, dessen Wasser eine Temperatur von nur 4 Grad Celsius hatte. Die Höhlenfauna stimmt mit jener der anderen Gottscheer Grotten überein. Diese neue Grotte wurde von ihren Entdeckern nach dem bekannten Triester Karstforscher und Geographen Oberleutnant Franz Mühlfelder auf den Namen „Mühlfeldergrötte“ getauft.

— (Preisverhältnisse auf den größeren Rindermärkten im Monate September 1912 in Krain.) Nach den amtlichen Berichten betrug der Durchschnittspreis für 100 Kilogramm Lebendgewicht auf den Rindermärkten in den nachstehenden politischen Bezirken: Adelsberg: für halbfette Ochsen 84 K, für magere Ochsen 78 K; Gurkfeld: für Mastochsen 84 K, für halbfette Ochsen 82 K, für magere Ochsen 79 K, für Einstellochsen 79 K; Krainburg: für Mastochsen 89 K, für halbfette Ochsen 78 K, für magere Ochsen 75 K; Laibach Umgebung: für halbfette Ochsen 80 K, für magere Ochsen 78 K, für Einstellochsen 78 K; Lütai: für Mastochsen 102 K, für halbfette Ochsen 90 K, für magere Ochsen 84 K, für Einstellochsen 84 K; Lobjich: für Mastochsen 92 K, für halbfette Ochsen 90 K, für magere Ochsen 80 K, für Einstellochsen 80 K; Radmannsdorf: für Mastochsen 93 K, für halbfette Ochsen 83 K, für magere Ochsen 78 K, für Einstellochsen 78 K; Rudolfswert: für Mastochsen 93 K, für halbfette Ochsen 83 K, für magere Ochsen 78 K, für Einstellochsen 76 K; Stein: für halbfette Ochsen 84 K, für magere Ochsen 80 K, für Einstellochsen 80 K; Tschernembl: für halbfette Ochsen 80 K, für magere Ochsen 70 K.

— (Schwer verletzt.) Diesertage wurde der Besitzer und Gastwirt Viktor Baloh in Moste, Bezirk Radmannsdorf, von einem Schweine im Streite durch zwei Messerstiche am Kopfe schwer verletzt.

— (Ein verheereter Brand.) Vor einigen Tagen brach in der mit Streu gefüllten Schupse des Besitzers Georg Arh in Höslein bei Krainburg ein Feuer aus, das aber von einer dort bediensteten Magd glücklicherweise noch rechtzeitig bemerkt wurde. Auf ihre Hilferufe kamen sofort Hausleute herbeigeeilt, die das Feuer löschten, bevor es sich weiter ausbreiten konnte. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

— (Ein reiner Dieb.) Der Magd Maria Kusar in Selo bei Laibach wurde am 13. d. M. aus einem Koffer ein Fünftausendstück gestohlen. Der unbekanntes Dieb dürfte aber später die Tat bereut haben und machte den Schaden dadurch wieder gut, daß er am vierten Tage das gestohlene Geldstück unbemerkt wieder zurückbrachte und im Schlafzimmer der Bestohlenen hinterlegte.

— (Ein ertappter Einschießer.) Am vergangenen Sonntag gegen Mitternacht bemerkte ein streifender Gendarm in der Ortschaft Hrusevje, Gerichtsbezirk Senofetsch, einen Mann, der bei einem dortigen Besitzer auf einer Leiter offenbar in diebischer Absicht auf den Dachboden steigen wollte. Als der Fremde den Gendarmen bemerkte, sprang er von der Leiter und versteckte sich hinter einem Fässerhaufen. Der Fremde nannte sich Franz Penko, Arbeiter aus St. Peter am Karst, und gab an, daß er von Triest gekommen sei und sich auf dem Dachboden ein Nachtlager habe suchen wollen. Er wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Senofetsch eingeliefert.

— (Einbruchsbiebstähle.) In der Nacht auf den 12. d. M. brachen unbekanntes Diebe ins Verkaufsgewölbe des Kaufmannes Karl Klauta in Brinje, Gerichtsbezirk Senofetsch, ein und stahlen daraus verschiedene Waren, gegen 28 K Geld, verschiedene alte Münzen, ein Jagdgewehr und einen Pelzrock. Der gestohlene Kasse wurde am folgenden Tage vor einem Hause in Landol aufgefunden. Er dürfte von den Dieben verloren worden sein.

* (Eine Taschenuhr in den Schuhen.) Montag nachts befand sich eine größere Gesellschaft von dienstbaren Geistern in einem Nachtkasschaufe. Im Verlaufe der Unterhaltung ließ sich eine dienstlose Kellnerin von einem Zahlmarken dessen Taschenuhr zeigen, die sehr bald in den Taschen ihres Geliebten, eines ebenfalls arbeitslosen Kellners, verschwand. Der Eigentümer der Uhr machte nicht viel Federlesens, sondern ließ einen Sicherheitswachmann rufen, der das saubere Paar verhaftete. Bei der Leibesvisitation wurde in einem Schuh des Kellners die verschwindende Taschenuhr vorgefunden. Die Polizei lieferte den Kellner, einen Wiener, dem Gerichte ein, während seine Geliebte auf freien Fuß gesetzt wurde.

* (Durchgegangene Bäckerlehrlinge.) Gestern morgens wurden in einem Stalle am Froschplatz die 15-jährigen Bäckerlehrlinge Josef Semral und Johann Schuster, die ihrem Meister Josef Achleitner in Gills durchgebrannt waren, verhaftet und sogleich in ihre Heimath abgeschoben.

— (Diebstahl einer goldenen Halskette.) Vor etwa drei Wochen wurde der Gastwirtin Johanna Drazen in Selo bei Laibach aus ihrem Wohnzimmer eine lange goldene Halskette im Werte von 160 K entwendet.

* (Deserteur.) Unlängst sind aus Klagenfurt zwei Infanteristen des 17. Infanterieregiments, und zwar Bartholomäus Kalisnik aus dem Steiner Bezirke und Franz Stanovec aus Lahovce, desertiert.

* (Anstatt nach Amerika in den Arrest.) Gestern vormittags verhaftete der am Südbahnhofe diensttuende Sicherheitswachmann den 20-jährigen Besitzersohn Mojs Debelat aus Babensfeld, Bezirk Gottschee, weil er, ohne seiner Militärpflicht Genüge geleistet zu haben, nach Amerika auswandern wollte. Debelat wurde dem Landesgerichte übergeben.

* (Arbeitertransporte.) Gestern gingen von Laibach nach Amerika 90 Kroaten und 25 Krainer, weiters nach Wien 25 Gottscheer ab. Aus Deutschland kehrten 68 Kroaten zurück.

* (Gefunden.) Auf der Südbahnstation: ein Rucksack nebst Bergschuhen, ein silberner Spazierstock und ein Regenschirm. — In der Stadt: ein Regenschirm, ein goldenes Armband, ein Geldtäschchen mit Geld und eine Zehnkronennote.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Weder die mondbeschenene Zapfenstreich-Idylle, Cymbelklang und Sporengelirr, noch die feurigen Czardastänze und sentimentalsten Liebeslieder, haben den Erfolg der ungarischen Militäroperette „Ein Herbstmanöver“ gezeitigt, sondern es war die karikierte Figur des Reserveunteroffiziers Wallerstein und sein Couplet vom Freunde Bel, die ihr Glück besiegelte. Diese Nebengestalt wurde hiedurch zur Hauptperson, denn sie bringt mit ihrem Auftreten heitere Stimmung in die czardasgeschwängerte Schwüle, hat die Lacher und somit das Publikum auf ihrer Seite. Herr Berko, der mit anerkanntem wertiger Umsicht die Spielleitung besorgte, war die dankbare Aufgabe zugefallen, die er auch glücklich zur vollen Erheiterung des Publikums löste, das ihm seine Zufriedenheit durch Beifall und Hervorrufe ausdrückte. Die mäßig instrumentierte Operette mit ihrer derbknöchigen Handlung und grobschmederischen Musik nötigt die Künstler stark aufzutragen. Am so anerkanntem wertiger, daß Fräulein Kramer und Herr Hilde ihre Partien nicht vergrößerten, sondern elegante Weltmenschen mit natürlicher Empfindung gefänglich und schauspielerisch gestalteten und sich lebhafter Anerkennung erfreuten. Fräulein Trandafir war ein herziger Miniaturspielwilliger, fand für das reizende Kupplid Beifall und hatte an Fräulein Hörmann eine schmeichelnde Partnerin. Die übrigen Mitwirkenden mögen sich mit einem Pauschallob begnügen, nur Herrn Böhm möchten wir eifrige Gesangstudien anempfehlen. Das Orchester war angeichts der brutalen Instrumentation viel zu stark. Der Chor hielt sich bis auf etliche Entgleisungen brav. — Das Theater war gut besucht. J.

— (Slovenisches Theater.) Gestern wurde nach mehrjähriger Pause „Der fliegende Holländer“ gegeben. Man hatte auf die Aufführung genügende Sorgfalt und Mühe verwendet, so daß sie sich in relativ würdiger Form repräsentieren konnte. Die Titelrolle fand in Herrn Jezar einen trefflichen Interpreten, der seine schön klingende Stimme mit Geschmack verwertete und namentlich im zweiten Akte das Wohlgefallen in hohem Grade erregte. Wagner gut zu singen, ist bekanntlich eine schwere Kunst, und daher liegt in der distinguierten Art und Weise, wie Herr Jezar seinen Gesangspart meisterte, der beste Beweis für die hohe musikalische Intelligenz dieses Sängers. Da er überdies dem schauspielerischen Teile vollauf Rechnung trug und ihm den erforderlichen Anstrich des Mystischen zu geben verstand, gestaltete sich sein Holländer zu einer der besten Leistungen des gestrigen Abendes. Die Partie der Senta war bei Fräulein Drlova gut aufgehoben. Die Sängerin bestach durch das dramatische Timbre ihrer vollklingenden Stimme, wobei einzelne Unebenheiten nicht allzu schwer in die Waagschale fielen. Fräulein Drlova vermochte im zweiten Akte ihrer Darstellung einen träumerischen Zug aufzubringen, wie sie denn auch im Schlußakte dem wilden Weh der Senta überzugende Akzente verlieh. Als Daland stellte Herr Krizaj eine vortreffliche Figur, zumal sein immermehr an Fülle gewinnendes sympathisches Organ stets rein erklang und es ihm auch nicht an dramatischem Ausdruck gebrach. Als der Jäger stellte sich dem Publikum Herr Blasch vor. Ohne über seine künstlerischen Qualitäten ein abschließendes Urteil abgeben zu wollen, fanden wir seine gefangliche Leistung an gar manchen Stellen benommen. Stimme ist jedenfalls vorhanden, sie bedarf aber noch der Schulung, auf daß gewisse Mängel in Fongebung und Vortrag beseitigt werden. Die Bewegungen des Sängers sind unfrei, da sie vorläufig nur im Strecken und Beugen der Arme bestehen. Im übrigen konnte sich Herr Blasch nach Schluß des zweiten Aktes gemeinsam mit Fräulein Drlova für aufmunternden Beifall bedanken. Die kleinen Rollen der Mary und des Steuerhelfers wurden durch Fräulein Perslova und Herrn Slovacek zufriedenstellend bewältigt. Am Dirigentenpulte saß Herr Kapellmeister Grazdica, dem sofort nach der Dwertüre Beifall gesendet wurde; er hatte die schwere Oper in verhältnismäßig kurzer Zeit einstudiert und zog bei der Aufführung das Orchester zu eifriger Mitarbeit heran. Seine Leistung zeugte überhaupt von eindringlichem Verständnis der Partitur. Der Chor

hielt sich im großen und ganzen gut; im Liebe der Spinnerinnen lag sogar wohlthuende Zartheit. Der Ausstattung der Oper sah man es im ersten und im dritten Akte an, daß die Bühnenleitung mit fargen Mitteln arbeiten muß; das Interieur des zweiten Aktes vermittelte saubere Stimmung. — Der Besuch war vorzüglich, der Beifall nach den Aktschlüssen laut und aufrichtig. — u —

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 22. Oktober. Zu Beginn der heutigen Sitzung wurde Justizminister Dr. R. von Hochenburger von den tschechisch-radikalen Abgeordneten mit Abzugerufen, von den deutschnationalen Abgeordneten mit lebhaftem Beifall, Händeklatschen und Heilrufen empfangen, worauf Präsident Dr. Sylvester dem verstorbenen Abgeordneten Schlinger einen Nachruf hielt. Die neugewählten Abgeordneten leisteten die Angelobung. Ministerpräsident Graf Stürgkh stellte sodann dem Hause den Handelsminister Dr. von Schuster und den Ackerbauminister Dr. Freiherrn von Zenker vor. Hierbei erneuern sich die Demonstrationen der Tschechisch-radikalen gegen den Justizminister. Finanzminister Dr. R. von Zaleski unterbreitet den Staatsvoranschlag für das Jahr 1913 und hielt sein Finanzexposé. Die Gesamtausgaben von rund 3137,2 Millionen Kronen weisen gegenüber dem Vorjahre ein Plus von 87,8 Millionen Kronen, die Gesamteinnahmen von 3137,5 Millionen Kronen ein Plus von 152,4 Millionen Kronen auf. Der Überschub beträgt somit 0,3 Millionen Kronen. Im Jahre 1913 sollen im ganzen 130 Millionen Kronen im Kreditwege beschafft werden, die ausschließlich für Eisenbahn-Investitionen gebraucht werden. Für Tilgungen der allgemeinen Staatsschuld sollen 72 Millionen Kronen nicht durch eine Tilgungsrente, sondern aus den laufenden Einnahmen aufgewendet werden. Die für 1913 angesprochenen Kreditoperationen sind um 44,7 Millionen Kronen geringer als im Jahre 1912. Der gleichzeitig vorgelegte Zentralrechnungsabschluss für 1911 weist einen Bergrungsüberschub von 42 Millionen aus. Durch Einbeziehung dieses Betrages als Einnahmezunahme des Staatsvoranschlages für 1913, ferner durch den zu erwartenden Münzgewinn von sieben Millionen Kronen und durch die höhere Präliminierung der Einnahmen per 148 Millionen ergibt sich der zur Bilanzierung des Voranschlages erforderliche Betrag von 197 Millionen Kronen. Aus dem Staatsvoranschlage ergibt sich deutlich, daß die an die Staatsfinanzen herantretenden Ansprüche die Ertragbarkeit der vorhandenen Einnahmeweige weit übersteigen. — Das Haus ging sodann zur Tagesordnung, das ist zur Fortsetzung der Verhandlung über das Epidemiegesetz, über. Es sprachen die Abg. Neumann, Graf Lasocki, Minister des Innern Dr. Freiherr von Heindl und Abg. Dr. Tobisch, worauf die Verhandlung abgebrochen wurde. Darauf folgten Ausschusssitzungen, Verlesung des Einlaufes und Anfragen an den Präsidenten. Schluß der Sitzung um 4 Uhr nachmittags.

Der Krieg auf dem Balkan.

Cetinje, 22. Oktober. (Aus amtlicher montenegrinischer Quelle.) Die Nachrichten über einen angeblichen Erfolg oder Sieg der türkischen Truppen bei Podgorica entsprechen nicht den Tatsachen. Im Gegenteil, die montenegrinische Armee hat bis jetzt nur Erfolge zu verzeichnen. Die Ortschaft Tuzi mit dem stark besetzten Berge Siptanik hat sich mit ungefähr 4000 Mann Besatzung ergeben. Über 4000 Gefangene mit 60 Offizieren und dem Kommandanten von Tuzi befinden sich in Podgorica.

Podgorica, 22. Oktober. Prinz Peter, dem der König gestern das Kommando über die neuformierte Brigade Bjelopolja übergeben hat, begab sich heute in früher Morgenstunde nach Kuplik, um den Dienst anzutreten. Die Abteilung des Österreichischen Roten Kreuzes ist hier eingetroffen; ein Teil bleibt in Cetinje. Die Operationen um den Tarabos wurden heute begonnen. Der König ist nach Rijeka abgereist, um die Verwundeten zu besuchen.

* Belgrad, 22. Oktober. Die erste serbische Armee ist gestern bis vor Kumanovo vorgezogen. Die Rujan-Höhe wurde nach heftigem Artilleriekampfe im Bajonetangriff erstürmt. Der König besichtigte gestern die Truppen bei Biljas. Die dritte Armee ist gleichfalls erfolgreich vorgezogen. Die Vortruppen erreichten Malo-Kosovo. Die Jbar-Kolonnen wurde bisher durch starken Nebel am rascheren Vormarsch gehindert. Die Vorposten sind bis vor Sjenica vorgeschoben. Die serbischen Verluste waren in den letzten Kämpfen beträchtlich, die türkischen außerordentlich groß.

Belgrad, 22. Oktober. Der offizielle Morgenbericht besagt: Auf dem Terrain von Belsa-Clava bis Raska und in der Umgebung von Kovibazar fanden gegen Türken und Albaner erbitterte Kämpfe statt. Die Stärke des Feindes wird auf 40.000 Albaner und 10 Nizam-Abteilungen mit vier Batterien geschätzt. Gestern früh begann die dritte Armee eine energische Offensive, warf den Gegner zurück und erreichte Malo-Kosovo. Der Feind zieht sich eilig zurück. Bezüglich der Jbara-Armee, deren Vorposten sich vor Sjenica befinden, sind vom Zavorgebirge günstige Meldungen eingetroffen. Alle tür-

lichen Blochhäuser sind bereits eingenommen. Der Geist der Truppen ist vortrefflich. Das Armeehauptquartier befindet sich in Branja, wohin sich auch der König begeben hat.

Konstantinopel, 21. Oktober. In den Gefechten, die am 19. d. M. an der serbischen Grenze bei Tekindje und Siviste stattgefunden haben, hatten die Serben große Verluste zu verzeichnen. Auch mehrere serbische Offiziere sind gefallen.

Sofia, 22. Oktober. (Agence télégraphique bulgare.) Die bulgarischen Truppen setzen ihren Vormarsch fort. Die Ufer der Bregalnica, Struma und Westa sind im ihrem Oberlaufe von den Bulgaren besetzt. In dem Kampfe bei Cumaja am 18. d. M. eroberten die Bulgaren drei Feldgeschütze und Munition. Sie machten 140 Gefangene. In Mehomia haben sich zwei türkische Kompanien ergeben. Die zum Islam übergetretenen Bulgaren empfangen die bulgarischen Truppen als Brüder und liefern die Waffen ab. Die bulgarische Armee hat die kleine Stadt Doulen in der Zone Kirdjali besetzt, wo eine Fahne und 265 Kisten mit Patronen, 80 Mausergewehre und eine Menge Munition und Ausrüstungsgegenstände den Truppen in die Hände fielen. 45 Mann wurden gefangen genommen. Die Türken verschwanden spurlos. Die Stadt Kirdjali ist ebenfalls gefallen. Die Bulgaren nahmen einen türkischen Major mit seiner Abteilung gefangen.

Bukarest, 22. Oktober. Der Präsekt von Constanza meldete heute vormittags: Die türkische Eskadre bombardierte von vorgestern mitternacht bis gestern 8 Uhr früh Kavarna. Ein Dorf und der Leuchtturm von Plava wurden zerstört. Die Getreidelager in Kavarna sind verbrannt. Die Bevölkerung hat sich landeinwärts geflüchtet, ohne indessen vorläufig rumänisches Gebiet zu betreten.

Sofia, 22. Oktober. Die bulgarische Telegraphenagentur meldet: Gestern um 7 Uhr früh erschienen zwei türkische Kreuzer vor dem kleinen Hafen Kavarna und begannen eine Kanonade gegen die Stadt, die dreieinhalb Stunden andauerte. Das Zollamt, der Ausladeplatz, ein Militärgelände, eine Telephonstation, zwei Lebensmitteldespots, eine Mühle und verschiedene Privatgebäude wurden beschädigt, einige brannten nieder. Die Türken suchten eine Landung zu bewerkstelligen und ließen zwei Boote ins Wasser herab, die aber infolge des Gewehrfeuers der kleinen bulgarischen Garnison nicht landen konnten, die nur 11 Mann stark, einen Beweis bewundernswerten Mutes geliefert hat. Um halb 11 Uhr vormittags ging eines der beiden Schiffe gegen Baltisch ab, während sich das andere mit dem Rest der türkischen Eskadre vereinigte, die zwischen Kavarna und dem Kap Kaliafra kreuzte und die Küste beschoß. Gegen 11 Uhr vormittags erschien die Eskadre vor Barna und eröffnete das Feuer auf die Kaserne von Euginograd, das Kloster von St. Konstantin und ein Kindersanatorium, das an der Meeresküste liegt und die Fahne des Roten Kreuzes aufgezogen hatte. Doch ungeachtet dieses Umstandes setzten die Türken das Bombardement bis 4 Uhr nachmittags fort und schossen sogar auf eine Gruppe von wehrlosen Frauen und Kindern, doch erlitten die bombardierten Gebäude in Barna durch die Kanonade keinen Schaden.

Konstantinopel, 21. Oktober. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende Mitteilung: Heute vormittags wollte unsere Flotte, die sich vor Kavarna, nördlich von Barna befindet, ein Boot mit einem Parlamentär entsenden. Eine feindliche Kompanie mit zwei Kanonen eröffnete unvermutet das Feuer gegen das Boot. Unsere Flotte erwiderte das Feuer, wodurch die Militärgelände von Kavarna zerstört wurden. Die Bulgaren ergriffen die Flucht. Das Boot stieß wieder zur Flotte, ohne Verluste zu haben. Die Flotte fuhr dann nach Barna, die Befestigungen des Hafens eröffneten das Feuer, das unsererseits erwidert wurde. Die Beschießung dauert fort. Das Feuer der feindlichen Befestigungen war schwach.

Konstantinopel, 22. Oktober. Ein türkische Abteilung lockte durch einen Scheinrückzug bei Hanlar im Doipatgebiete die dort konzentrierten bulgarischen Truppen auf türkisches Gebiet, worauf sie selbe durch einen Angriff dezimierte. Die Türken erbeuteten zwei Kanonen. Die Verluste der Bulgaren sind bedeutend.

Konstantinopel, 22. Oktober. Drei Kreuzer der im Schwarzen Meere operierenden türkischen Flotte sind heute hier eingetroffen. Gerüchtweise verlautet, daß sie nach dem Archipel auslaufen werden.

Konstantinopel, 21. Oktober. Eine griechische Eskadre, bestehend aus dem Panzerkreuzer „Aberof“ und zehn Torpedobootzerstörern ist vor Lemnos eingetroffen. Ein Offizier des „Aberof“ stieg ans Land und begab sich zum Nutesfariß, worauf er bald wieder an Bord zurückkehrte.

Konstantinopel, 22. Oktober. Der türkische Kreuzer „Hamidie“ hat im Schwarzen Meere einen bulgarischen Schooner mit Beschlag belegt.

Konstantinopel, 22. Oktober. Griechische Kriegsschiffe haben auf den besetzten Inseln Truppen gelandet.

Konstantinopel, 22. Oktober. Die Blätter bringen folgende Kriegsnachrichten, deren offizielle Bestätigung aussteht: Im Kampfe zwischen Disklata und Glafsona verloren die Griechen 5000 Mann. Das Dorf Busbinovec bei Ristovac, das von drei serbischen Bataillonen mit Kavallerie besetzt worden war, wurde von den türki-

chen Truppen mit Artillerie zerniert und beschossen. Die Serben wurden fast vollkommen aufgerieben. Die Rückzugslinie der Serben in der Richtung von Pristina soll abgebrochen sein. Die serbische Truppenlinie soll sich von Kraljevo bis nach Trgoviste erstrecken. Nach wiederholten Stürmen gegen die montenegrinischen Stellungen sollen die Türken Bjelopolje wieder genommen haben. „Sabah“ erfährt, daß die Griechen bei Katerina vier Bataillone gelandet hätten.

Der russische Thronfolger.

Petersburg, 22. Oktober. Nach einer zufälligen Verletzung in der linken Weichengegend trat am 15. d. M. beim Thronfolger ein Bluterguß, verbunden mit Temperatursteigerung, ein. Nach dem heutigen Morgenbulletin klagte der Thronfolger gestern über Schmerzen in der Geschwulst, die aber nachts aufhörten. Im allgemeinen war die Nacht ruhiger als die vorhergehende.

Absturz eines Militärzuges.

Frankfurt a. M., 22. Oktober. Die „Frf. Zeitg.“ meldet aus Konstantinopel, daß auf der englischen Bahn von Smyrna nach Haidin ein Militärzug entgleist und von einer mehrere Meter hohen Rampe abgestürzt sei. Fast das gesamte Zugspersonal und 200 Soldaten seien dabei ums Leben gekommen; andere zweihundert sollen verletzt worden sein.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.



Apollo Kerzen Teinste aller Marken

MEINE ALTE

Erfahrung lehrt mich, für meine Hautpflege nur Stedenperd-Sittenmilchseife von Bergmann & Co., Leipzig a./E. zu verwenden. Das Stück zu 80 h überall erhältlich. (530) 40-35

Kinematograph „Ideal“. Das neue Programm wurde mit Beifall aufgenommen. Ausgezeichnet ist das Riesendrama „Das Geheimnis von Monte Carlo“, glänzend das französische Lustspiel „Im D-Zuge der Liebe“. Die restlichen fünf Filme sind erstklassig, worunter des Pathé-Journal und „Moritz zwischen zwei Flammen“ hochinteressant sind. — Samstag „Angst vor der Zukunft“. — In Vorbereitung: „Dr. Gar el Sama“, zweiter Teil (Detektivfilm). (4432)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Oktober, Zeit der Beobachtung, Barometereffand in Millimetern auf 0° C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 8.9°, Normale 9.3°. Gestern abends Gewitter.

Wien, 22. Oktober. Wettervorausage für den 23. Oktober für Steiermark, Kärnten und Krain: Trübe, zeitweise Niederschläge, Temperaturabnahme, westliche mäßige Winde. — Für Triest: Trübe, Niederschläge, milde, Schirokko, lebhaft Winde. — Für Ungarn: Mildes Wetter voraussichtlich, mit von Westen kommendem Regen und lebhaften Winde.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der krainischen Sparkasse 1897.) (Ort: Gebäude der f. l. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bodennunruhe: Stark. Antennenstörungen: Am 22. Oktober um 18 Uhr** VI5***. Am 23. Oktober um 8 Uhr II2. Funkenstärke: Am 22. Oktober um 18 Uhr et. ** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. *** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortwährend» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelephon. Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark». † Lautstärke der Funkenstöße: a «kaum bemerkbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «beifällig», e «kräftig», f «sehr kräftig».



Von tiefstem Schmerze gebeugt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Gemahl, bezw. Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Alois Vogučar

k. u. k. Generalkonsul, Ritter des Eisernen Kronenordens, Kommandeur des päpstlichen Gregorordens usw.

heute um 1/2 Uhr früh, im 54. Lebensjahre, nach kurzem, schmerzvollem Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente, von Gott dem Allmächtigen ins bessere Jenseits abberufen worden ist.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Donnerstag, den 24. Oktober um 5 Uhr nachmittags im Leoninum gehoben und auf dem Friedhofe zum Heil. Kreuz bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden. Der teure Verstorbene wird einem frommen Andenken und Gebete empfohlen.

Laibach, am 23. Oktober 1912.

Euphrosyne Vogučar, geb. Trimesco

Gattin.

Karl Vogučar f. l. Finanzrat Bruder.

Dr. Franz Detela f. l. Regierungsrat Schwager.

Anna Vogučar, geb. Aumayr Schwägerin.

Sämtliche Messen und Nichten.

Erste krainische Leichenbestattungsanstalt Fr. Doberlet.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 12. bis zum 19. Oktober 1912.

Es herrscht:

- die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Kronau (5 Geh.);
der Milzbrand im Bezirke Littai in der Gemeinde St. Lamprecht (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Flödnig (1 Geh.);
der Rotlauf der Schweine im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Brejovitz (1 Geh.), Oberlaibach (1 Geh.);
die Tuberkulose der Rinder im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Töplitz (1 Geh.).

Erloschen ist:

- der Rotlauf der Schweine im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde St. Michael-Stopic (2 Geh.);
die Tuberkulose der Rinder im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Wötting (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain Laibach, am 19. Oktober 1912.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

15. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade Morgen Donnerstag den 24. Oktober 1912

Der guttühende Grad

Komödie in vier Akten von Gabriel Dréghly

Café Central. Heute und jeden Tag Auftreten des bestbekanntesten neungeworbenen Original The Wehlings-Ensembles. Musik-, Instrumental- und Humoristen-Kabarett. Eintritt frei. Anfang 9 Uhr abends. Stephan Mihollic, Galetier.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel „Union“.

Am 21. Oktober. Czechowiczka, Baurat; Hengerer, Leon, Ingenieur; Rosenberg, Hilbert, Kofas, Starf, Romberg, Dohan, Betelheim, Quastler, Rubin, Degenstift, Goldklang, Löwy, Singer, Bernetich, Ciric, Mayer, Rude, Wien. Dolnicar, Restaurateur, St. Peter. Galler, Oberintendant; Su-

ber, Privat; Bürger, Bid, Kohn, Rude, Graz. Pommerant, Ingenieur, Budapest. Bahs, Fromwald, Ingenieur; Turri, Rüd., Triest. Bartol, Landtagsabgeordneter, Soderich. Wolf, Rfm., Delnice. Gebasel, Pfarrer, Billachgraz. Zunnda, Rfm., Pettau. Herz, Rüd., Mannheim. Zuzaf, Rüd., Pilsen. Smetana, Rüd., Innsbruck. Weibl, Rüd., Kaufstein. Friedmann, Rüd., Agram. Steinbach, Rüd., Leipzig. Gehinger, Rüd., Brod.

FRANZENSBAD. Erstes Moorbad der Welt, hervorragendstes Herzheilbad Österreich-Ungarns. Salzquelle. ärztlich empfohlen bei chron. Katarrhen der Atmungs- und Verdauungsorgane, nach Influenza, Verdauungsschwäche, chron. Blasenkatarrh, chron. Frauenkrankheiten. Natürliches Franzensbader Sprudelsalz ein leicht lösendes, säuretilgendes, harntreibendes, in größerer Dosis vollkommen schmerzlos abführendes Heilmittel. Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen. Generalvertretung: Alte k. k. Feldapothek, Wien, I., Stephansplatz 8.

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen. Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Preßerengasse Nr. 50. Reserven: 95,000.000 Kronen.

Kurse an der Wiener Börse vom 22. Oktober 1912.

Table with multiple columns showing market data for various securities, including state bonds, municipal bonds, and stocks. Columns include 'Schlußkurs', 'Geld', 'Ware', and 'Proz.'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 244.

Mittwoch den 23. Oktober 1912.

(4386) 3-2

S 25/12

Konkurzni oklic.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani je dovolila razglasitev konkurza o imovini Josipa Tomšiča, posestnika in neprotokolovanega trgovca v Ilirski Bistrici.

C. kr. sodni predstojnik v Ilirski Bistrici se postavlja za konkurznega komisarja, g. c. kr. notar dr. Alojzij Žnidaršič v Ilirski Bistrici pa za začasnega upravnika mase.

Upniki se pozivljajo, da naj predlagajo pri naroku, določenem na 30. oktobra 1912

dopoldne ob 10. uri, pri c. kr. okrajni sodniji v Il. Bistrici, oprti na izkaze, sposobne za potrdilo svojih zahtev, potrditev začasno imenovanega ali pa postavitev drugega upravnika mase in njega namestnika, ter da izvolijo odbor upnikov.

Dalje se pozivljajo vsi, ki si hočejo lastiti take pravice kot kon-

kurzni upniki, da naj oglasijo svoje terjatve, tudi če teče o njih pravda, do 30. novembra 1912

pri tej sodniji ali pri c. kr. okrajni sodniji v Il. Bistrici po predpisu konkurznega reda ter da naj predlagajo pri naroku za likvidovanje, določenem na

14. decembra 1912

dopoldne ob 10. uri, istotam, njihovo likvidovanje in ugotovljenje vrste. Upniki, ki zamudijo zglasilni rok, morajo plačati stroške, katere provzročita tako posameznim upnikom, kakor tudi masi novi sklic upnikov in presoja naknadne zglasitve in so izključeni od razdelitev, že opravljenih na podlagi pravega razdelbnega načrta.

Upniki, ki so oglasili svoje terjatve ter pridejo k naroku za likvidovanje, imajo pravico, pozvati končnoveljavno po prosti volitvi na mesto upravnika mase, njega namestnika in odbornikov upnikov, ki so poslovali doslej, druge zaupnike.

Narok za likvidovanje se določa h kratu za poravnalni narok.

Daljna naznanila tekom konkurznega postopanja se bodo razlašala v uradnem listu „Laibacher Zeitung“.

Upniki, ki ne bivajo v Il. Bistrici ali njeni bližini, morajo imenovati v zglasilu istotam bivajočega pooblaščenca za sprejemanje vročbe, sicer bi se postavil za nje pooblaščenec za vročbe po predlogu konkurznega komisarja na njih nevarnost in stroške. C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, odd. III, dne 18. oktobra 1912.

(4394)

L 1/12

Oklic.

C. kr. okrajno sodišče v Velikih Laščah je na podstavi odobrila c. kr. okrožnega sodišča v Rudolfovem, podeljenega z odločbo od 14. oktobra 1912, opr. št. Nc 310/12/1, delo Franceta Lužarja, posestnika iz Lužarjev št. 3, zaradi sodno dognane zapravljivosti pod skrbstvo in mu postavilo

gospoda Antona Zakrajščka, posestnika iz Lužarjev št. 6 za skrbnika. C. kr. okrajno sodišče v Velikih Laščah, odd. I., dne 16. oktobra 1912.

(4427)

Firm. 1255

Gen. III 18/26

Razglas.

Vpisalo se je v združni register pri tvrdki

Hranilnica in posojilnica na Vojskem

registr. zadruga z neomejeno zavezo da je iz načelstva izstopil Anton Sedej, vstopil pa Andrej Čar, posestnik na Vojskem šte. 21, glasom zapisnika občnega zbora z dne 19. maja 1912, in da se je na tem občnem zboru potrdil kooptirani član načelstva Ivan Lovšin.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče Ljubljana, odd. III., dne 17. oktobra 1912.